

Das Lied von der Glocke

Wie sie festgemauert in der
Erde steht und wie sie
gegossen wird

Von einer Fahrt zur Glockengießer-Stadt
Apolda, in der eine Familie seit drei
Jahrhunderten Glocken gießt

Von
Cläre With

Kaum ein Handwerk ist von so geheimnisvollen Sagen umspinnen wie die alte Kunst der Glockengießer. Einst Privileg und Geheimnis der Klöster, war die Glockengießerei nur den Mönchen vorbehalten. In der Zeit, als fromme Inbrunst des Mittelalters die spitzen Türme der Gotik zum Himmel anstreben ließ, wurde diese Kunst ein freies Handwerk. Der Gußmeister, der den herrlichen Türmen wohlklingende, brausende Stimmen zu verleihen vermochte, wurde ebenso berühmt und begehrt wie die großen Baumeister, Plastiker und frommen Madonnenmaler der Zeit. Diese alten Glockengießer zogen von Stadt zu Stadt, von Gemeinde zu Gemeinde, denn in einer Zeit unwegsamer Straßen und primitiver Fahrzeuge mußten die schweren Glocken oft an Ort und Stelle in einer neben der Kirche aufgeworfenen Gießgrube gegossen werden.

Wochen, ja Monate dauerten die Vorbereitungen. Frommer Opfersinn der Gemeindemitglieder stiftete oft das „Glockengut“, das meistens etwa aus



Der Glockenkern, die Form, wird
aufgemauert

Damit die Steine gut austrocknen, läßt man tagelang im Innern ein Feuer glimmen, das durch die kleinen Löcher am unteren Rande Luft erhält.



Die sogenannte „falsche Glocke“ entsteht
Ebenso wie der Kern, wird auch sie nach der oben sichtbaren Schablone, „Rippe“ genannt, geformt. Das entstehende Glockenprofil wird mathematisch genau berechnet, denn es hängt davon die Höhe und Reinheit des Glockentones ab; die Profile und ihre Maße sind sorgsam gehütete Geheimnisse jeder Glockengießerei.



Der Lehm für die Glockenformen wird
stundenlang geknetet

Er wird mit Kälberhaaren vermengt, um die richtige Festigkeit zu erhalten. Es gibt auch moderne Knetmaschinen, aber die alten Glockengießer ziehen den mit den Händen gekneteten Lehm vor, da er sich besser brennen läßt.

Aufnahmen Seidenstücker